

## Datierungsfragen früher gallo-römischer Fibelformen\*)

von SABINE RIECKHOFF, Freiburg

Vor kurzem wurde von D. F. Allen<sup>1)</sup> ein gallischer Münztyp besprochen, dessen Datierung Konsequenzen nicht nur für die Chronologie frühesten gallo-römischer Fibelformen nach sich zieht, sondern auch für die der Nauheimer Fibel. Damit berühren wir die heikle Problematik der Chronologie der Spätlatènezeit. Es sollen hier aber nicht die verschiedenen Für und Wider zur absoluten Datierung der Spätlatènezeit gegeneinander abgewogen werden, zumal ich nicht in der Lage bin, diese an verschiedenen Fundtypen in den verschiedenen Fundräumen nachzuprüfen. Die Betonung liegt vielmehr auf der Frage nach dem Beginn des Gebrauchs der Fibeln, die man als ("provinzial"-)"römisch" zu bezeichnen pflegt, und zwar speziell derjenigen aus dem gallischen Bereich. Die Beschränkung auf die Fibeln scheint insofern berechtigt, als bis in die frühe Kaiserzeit, d. h. zum Beginn einer - mehr oder weniger einheitlichen - provinzialrömischen Kultur, die Fibel die datierende und definierende Leitform für die chronologischen Stufen bleibt; die Beschränkung auf Gallien insofern, als es gerade die innergallischen und angrenzenden rheinischen Fundpunkte sind, die bis zu dieser Zeit die absolut-chronologischen Anhaltspunkte für die östlich und nordöstlich angrenzenden Gebiete liefern. Chronologieprobleme der Nauheimer Fibel, bzw. der Spätlatènezeit sollen nur soweit berührt werden, als sich gängige Ansichten in der Literatur mit den hier vorgetragenen nicht decken<sup>2)</sup>.

Die Bezeichnung "gallo-römisch" bedeutet, daß es sich um "römische" Fibelformen handelt, die - ob unter italischem Einfluß oder nicht - im gallischen Raum entstanden sind und dort auch ihre Hauptverbreitung haben, im Gegensatz z. B. zu "italo-römischen", "alpinen", oder "norisch-pannonischen" Formen. Als "römisch" haben wir bisher diese Formen von dem Moment an empfunden, wo sie an Orten erschei-

nen, die mit dem ersten historisch gesicherten Auftreten der Römer in den Provinzen verbunden sind, und wir, wie Tischler<sup>3)</sup> es ausgedrückt hat "... also unter römischen Fabrikanten nicht nur die verstehen (können), welche aus Italien stammen, sondern die aus dem ganzen römischen Weltreiche, wo eben überall die eigene Industrie gewissermaßen in der Weltindustrie aufging." Die Frage, der hier nachgegangen werden soll, ist die nach dem Zeitpunkt, zu welchem sich in Gallien diese Formen in der Spätlatènezeit entwickelt haben, wenn man nicht davon ausgehen will, daß dies mit dem Tag der Okkupation geschah. Während die Chronologie der Nauheimer Fibel in den letzten 15 Jahren auf Grund neuer Erkenntnisse mehrfach diskutiert wurde, ist für die damit unauflöslich verbundene Datierung frühromischer Fibeln der nichtssagende Begriff "augusteisch" beibehalten worden, worunter im allgemeinen eben jener als "römisch" definierte Zeitraum verstanden wird, den die frühen Militärlager einnehmen<sup>4)</sup>.

Bei der Diskussion um die Periodisierung und Enddatierung der Spätlatènezeit ging man von den Fundverhältnissen in den Lagern Haltern, Oberaden, Oberhausen aus nach rückwärts. Christlein<sup>5)</sup> veranschlagte den Produktionsbeginn von B<sub>1</sub>-Formen annähernd auf das Jahr 15 v. Chr. Die durch die "geschweifte Fibel" definierte Stufe D<sub>2</sub> in Süddeutschland<sup>6)</sup>, die in ihrem Schwerpunkt vor diesem Zeitpunkt liegen muß, erforderte es, auch die durch die Nauheimer Fibel charakterisierte Stufe D<sub>1</sub> nach oben zu rücken. Bereits von Hachmann<sup>7)</sup> wurde daher erwogen, "... ob die Nauheimer Fibel nicht in die Mitte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts - anstatt in dessen letzte Hälfte - zu datieren ist". Im rätischen Raum unterteilte Glüsing<sup>8)</sup> diese letzte Hälfte in eine keltisch (mit der Fibel Beltz Variante J und geknickten

Fibeln) und eine jüngere, germanisch bestimmte Phase (mit geschweiften Fibeln). In der Wetterau konnte Schönberger<sup>9)</sup> einen durch die Nauheimer Fibel bestimmten Horizont von einem spätestlatènezeitlichen Abschnitt mit geschweiften Fibeln trennen. Nach Hachmann gelten eben diese beiden Typen als Leitformen seiner Mittel- bzw. Spätphase. Einer Koordinierung der von diesen Autoren entwickelten relativen Chronologieschemata steht dann nichts im Wege, wenn man ihre absoluten Daten dahingehend modifiziert, daß man sich von der liebgewordenen Vorstellung trennt, die Nauheimer Fibel als Charakteristikum der Spätlatènezeit nehme die 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. ein, und werde unmittelbar von den provinzialrömischen Formen abgelöst<sup>10)</sup>. Westlich des Rheins stellt sich die Situation allerdings anders dar, besonders wenn die Stufe der geschweiften Fibel fehlt<sup>11)</sup>. Indessen wies Hachmann<sup>12)</sup> darauf hin, daß keinerlei Anlaß besteht, den Beginn römischer Formen erst mit dem Jahr 15 v. Chr. anzusetzen, also dem Lagerhorizont, und nannte als Beispiel das Gräberfeld von Lebach, Kr. Saarlouis, wo sich horizontalstratigraphisch zwischen dem Horizont der Nauheimer Fibel und dem des Fundstoffes der Lager eine frühaugusteische - voraugusteische - Belegung nachweisen läßt, die eine Mischung aus römischem und spätlatènezeitlichem Kulturgut enthält<sup>13)</sup>. Mit dem auf der von D. F. Allen veröffentlichten Münze abgebildeten Fibeltyp ist zu diesen relativchronologischen Grundlagen nun auch ein absolutchronologischer Fixpunkt gewonnen. Den Auswertungsmöglichkeiten, die dieser neu gesicherte Anhaltspunkt bietet, gilt die vorliegende Betrachtung.

Es handelt sich um einen Goldstater des CRICIRU<sup>14)</sup>, auf dessen Rückseite rechts oberhalb des nach links gewendeten Pferdes eine Fibel in der Seitenansicht wiedergegeben ist. Mit dem halbrund gebogenen Bügel, dem langen, durchbrochenen Nadelhalter und dem durch eine Scheibe vom Bügel getrennten Fuß entspricht sie ganz dem Typ der frühen Kragen- oder Distelfibel<sup>15)</sup>, wie dies schon Vauvillé<sup>16)</sup> bei der Veröffentlichung der Fibeln von Pommiers vermerkte, wo beide Typen vertreten sind. Nach der Fundverteilung handelt es sich auch um einen von den Suessionen geprägten Münztyp. Die frühen Kragen- bzw. Distelfibeln werden im allgemeinen "augusteisch" datiert, d. h. in eben jenen Horizont, der zwischen 15 v. und 9 n. Chr. am Rhein den Beginn der "römischen" Zeit markiert. So vertritt etwa bei Decker<sup>17)</sup> die Kragenfibel neben jüngeren Distelfibeln, Fibeln vom Langton-Down-Typ, Aucissafibeln die Formen der Kaiserzeit gegenüber älteren, spätlatènezeitlichen Formen. Oft entspricht die in den Gräbern zusammen mit den nicht eben häufig vorkommenden Fibeltypen angetroffene Kera-

mik derjenigen der frühen Lager, d. h. also "augusteischer" Zeit. Immerhin ordnete Decker<sup>18)</sup> doch einen kleinen Teil seiner Grabfunde mit frühen Kragen- oder Distelfibeln schon seiner Stufe Jüngerer Latène II zu. Dies bedeutete zumindest relativchronologisch einen Neuansatz.

Nach Allen muß der Goldstater spätestens vor 51 v. Chr. geprägt worden sein, eher zu Beginn dieses Jahrzehntes, auf jeden Fall vor der Beendigung des Gallischen Krieges. Ausschlaggebend für seine Datierung sind numismatische Erwägungen - der Stil der Darstellung, die Dauer der Prägung von Goldmünzen, der Goldgehalt der Münze selbst, die Zusammensetzung keltischer Münzschatzfunde - und historische Erwägungen - die Dauer rein keltischer Münzprägungen, die Dauer der Prägungen der Suessionen. Die Unterscheidung in Prägungen, die "pre-conquest", oder noch während des Krieges erfolgten, worin Allens Datierung der CRICIRU-Münze von derjenigen Colbert de Beaulieu's<sup>19)</sup> abweicht, dürfte für den hier zur Diskussion stehenden Unterschied zur bisherigen Datierung dieser Fibeln unerheblich sein. Ein weiteres, schwerwiegendes Argument, das Allen ins Feld führt, ist die Überlegung, daß nach der Aufgabe von Pommiers, woher über 1000 Stück der CRICIRU-Münzen stammen, mit dem Ende dieser Prägung zu rechnen ist. Nach seiner Analyse des Münzspektrums von Pommiers, im Vergleich zu denjenigen von Alesia und Bibracte, liegt die Blütezeit des Oppidums eindeutig vor 51 v. Chr. Nach der Umlaufzeit der keltischen Münzen ist allenfalls noch 10-20 Jahre danach mit einer nennenswerten Besiedlung zu rechnen, mit einer Prägung der Münzen jedoch in keinem Fall mehr. Dauer und Intensität der Besiedlung von Pommiers sind schon des öfteren Gegenstand numismatischer und archäologischer Überlegungen gewesen. Zu ersteren kann hier nichts beigetragen werden, und ein Ergebnis aus einer Nachbardisziplin zu übernehmen, bedeutet das in solchen Fällen übliche und notwendige Risiko einzugehen. Im vorliegenden Fall dürfte aber selbst eine intensive Weiterbesiedlung bis unter Augustus<sup>20)</sup> nichts an der Tatsache ändern, daß es sich bei den auf der Münze abgebildeten Fibeln um eine Form handelt, die aller Wahrscheinlichkeit nach schon vor der Mitte des 1. Jh. v. Chr. in Gebrauch war. Zu diesem Ergebnis kommt auch Allen, der daraus mehrere Konsequenzen zieht: nämlich 1.), daß es sich bei der CRICIRU-Fibel um eine "high fashion" gehandelt habe, die aber 2.) wohl kaum in Pommiers selbst entstanden sein könne, und 3.) "It may, thus, antedate by a few years the Nauheim fibula"<sup>21)</sup>.

Zu Punkt 1 ist zu sagen, daß dies wohl richtig sein kann, wenn es sich bei den CRICIRU-Fibeln wirklich um den Typ der frühen Kragen- oder Distelfibeln handelt, der gerade in Pommiers

selbst recht häufig vertreten ist. Andererseits kann dieser neuartige Typ auch deswegen auf der Münze erschienen sein, weil ihm eine Art symbolischer Bedeutung für den Träger zukam. Im chronologischen Sinn ändert das freilich nichts daran, daß die Münze in jedem Falle einen terminus ante quem darstellt. Zum zweiten ist zu sagen, daß es wohl schwierig ist, zu entscheiden wo diese Fibeln entstanden sind. Betrachtet man ihre Verbreitung<sup>22)</sup> - in der Hauptsache Gallien bis zum Rhein - ist ihre Entwicklung in der gallischen Oppidazivilisation durchaus denkbar, und für die frühen Kragen- und Distelfibeln möchte ich das auch annehmen. Gerade aber die Möglichkeit, daß das Außergewöhnliche, daß ein Gebrauchsgegenstand abgebildet wird, bedeuten kann, daß die Fibel für ihren Träger einen Doppelsinn gehabt hat - etwa einem Abzeichen entsprechend - läßt noch an etwas anderes denken. In der jüngst von W. Krämer vorgelegten Studie zu silbernen und goldenen Prachtfibeln des 1. Jh. v. Chr. sind zwei Spätlatènefibeln aus Italien abgebildet<sup>23)</sup>, die in der Seitenansicht nicht nur identisch mit der CRICIRU-Fibel sein können, sondern deren gegitterter Nadelhalter sogar jener in allen Einzelheiten entspricht. Krämer erwähnt im Zusammenhang mit diesen Fibeln die historischen Nachrichten, wonach Militärtribunen zu Cäsars Zeit Goldfibeln trugen, und goldene Fibeln und kostbare Gewänder zu den Ehrengaben gehörten, die Feldherren und Senatoren an befreundete Fürsten verteilten<sup>24)</sup>. Möglicherweise ist ein solches Geschenk Anlaß zu der Darstellung auf der CRICIRU-Münze geworden. In diesem Fall könnten wir einen direkten Zusammenhang fassen zwischen dem Weg eines Importstückes aus dem Süden und dessen Einwirkung auf die Blechbügelfibelmodes der Spätlatènezeit in Gallien, die die Entwicklung der frühen Kragen- und Distelfibeln hervorrief<sup>25)</sup>. In jedem Falle, mag die Vorlage der Münzabbildung nun der Prototyp der geschweiften Fibel oder bereits ein Repräsentant der gallo-römischen Eigenentwicklung gewesen sein, muß die Datierung in die 50er Jahre des 1. Jh. v. Chr. nach dem oben über die Periodisierung der Spätlatènezeit Ausgeführten beträchtliche Konsequenzen für die Datierung der Nauheimer Fibel haben.

Geht man von einer Datierung der Nauheimer Fibel noch in die 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. aus, d. h. einer Gleichzeitigkeit mit frühen gallo-römischen Fibeln westlich des Rheins, so widerspricht dies der Zusammensetzung der Gräberfelder, in denen eine solche Vergesellschaftung nie begegnet<sup>26)</sup>. Dies gilt nicht nur für die frühen Kragen- und Distelfibeln. Zeitlich in denselben Kreis gehören wohl auch schon teilweise Fibeln vom Spätlatèneschema mit Stützbalken und gegittertem Nadelhalter, insbesondere Stücke ohne Sehnenhaken<sup>27)</sup>, frühe gallische Flügelfibeln<sup>28)</sup>,

und verschiedenste Typen von Drahtfibeln im Spätlatèneschema<sup>29)</sup>. Diese letzteren im Prinzip gleichartigen, aber sehr verschieden gestalteten Fibeln finden sich zwar durchgehend vom Horizont Nauheimer Fibel bis Oberhausen, lassen aber eine deutliche Entwicklung erkennen. Diese ganze Gruppe, zu der noch die sogenannten "mediterranen Scharnierfibeln"<sup>30)</sup> und ihnen Verwandtes zu zählen wären<sup>31)</sup>, setzt sich nach oben dadurch ab, daß sie in den frühromischen Lagern gerade noch, ja z. T. schon nicht mehr, oder schon durch ihre typologischen Weiterentwicklungen vertreten ist. Dies letztere und die Tatsache, daß sie auch in Männergräbern vorkommt<sup>32)</sup>, widerlegen den Einwand, es könne sich um spezielle Typen der Frauentracht gehandelt haben. Auch sind in den Lagern neben den Aucissafibeln zahlreiche Fibeln vertreten, die sich aus Latènevorförmern entwickelt haben, so daß man nicht den Eindruck hat, der nationale Charakter sei durch eine spezifisch römische Tracht verwischt worden, obwohl dieser Gesichtspunkt zu beachten bleibt. Alles in allem sind es demnach chronologische Gründe, die für das Fehlen dieser Gruppe in mittel- bis spätaugusteischen Komplexen verantwortlich sind. Zudem bilden die Lager ja nur einen terminus post quem, der über die Entstehungszeit der dort vertretenen Typen zunächst weiter nichts verrät. Steht also einem Beginn dieser Fibelgruppe in bereits voraugusteischer Zeit nichts im Wege und ist, wie aus der Zusammensetzung der Grabfunde<sup>33)</sup> hervorgeht, eine Gleichzeitigkeit mit der Nauheimer Fibel nicht anzunehmen, ergibt sich die in der Tabelle (Abb. 1) festgehaltene Alternative: Zwischen eine spätlatènezeitliche Kombination Nauheimer Fibel und Fibeln vom Mittellatèneschema<sup>34)</sup> (und gewisse Drahtfibeln vom Spätlatèneschema) einerseits, und eine nachweisbar für die Zeit von 15 v. - 15 n. Chr. typische Kombination andererseits (Aucissafibeln, entwickelte Distelfibeln, Stützbalkenfibeln mit bandförmigem, scharf abgknicktem Bügel und Sehnenhaken, Fibeln vom Langton-Down-Typ, Nertomarusfibeln, bestimmte Drahtfibeln vom Spätlatèneschema) schiebt sich eine dritte Kombination. Sie ist eine Mischung aus spätlatènezeitlichen und römischen Formen, und umfaßt die Entwicklung derjenigen Typen, die spätestens im 2. Jahrzehnt v. Chr. voll ausgebildet gewesen sein müssen. Neu an den Fibeln - die hier ausschließlich betrachtet werden können - sind Einzelelemente wie der reich durchbrochene Nadelhalter, der Stützbalken, die Rollenkappe, der Sehnenhaken<sup>35)</sup>. Während der Umriss der Nauheimer Fibel weiterlebt nicht nur in den direkten Parallelen der Drahtfibeln vom Spätlatèneschema, sondern auch in den Stützbalkenfibeln mit Sehnenhaken, den Nertomarusfibeln und Fibeln vom Langton-Down-Typ (ohne daß deren beider Entstehungszeit im Moment schärfer zu fassen wäre), bilden sich daneben in einer typologischen

Entwicklungsreihe gleichzeitig die verschiedensten Fibeln aus, deren Gemeinsamkeit darin besteht, daß der Bügelunterbruch mehr und mehr betont wird - sei es durch einen Knoten, einen Aufsatz, eine Scheibe. Ausgangspunkt für diese Entwicklung ist an den Fibeln vom Mittellatène-schema der Punkt des Zusammentreffens von Bügel und zurückgeschlagenem Fuß<sup>36)</sup>. U. a. gehören in diese Linie auch die frühen Kragen- und Distelfibeln, ebensogut wie die - verbreitungsmäßig im wesentlichen sich ausschließenden - geschweiften Fibeln. Die typologische Parallele der frühen Stücke wird besonders in der Seitenansicht deutlich, worauf oben schon hingewiesen wurde. Hier wie dort treten an den jüngeren Varianten in zunehmendem Maße die oben genannten Konstruktionshilfsmittel auf, jedoch nicht im Sinn einer strengen Regel. Oder besser gesagt: im Augenblick ist es noch recht schwierig, die Entwicklung Schritt für Schritt zu verfolgen, man kann lediglich gelegentlich gehäuft erscheinende Anzeichen zu interpretieren versuchen. Diese Einschränkung muß auch auf den gesamten Versuch bezogen werden, eine Entwicklungsstufe zu definieren, die den Übergang von spätestlatènezeitlichen gallisch-einheimischen Formen hin zu den als römisch empfundenen der augusteischen Zeit enthält. Erneut zu belegen wäre er vor allem an der Keramik an Hand kontinuierlich belegter Gräberfelder.

Was die Fibeln betrifft, ist in einer tabellari-schen Übersicht (Abb. 1) eine Zusammenstellung der hier erwähnten Typen nach ihrem Vorkommen in datierten Plätzen gegeben<sup>37)</sup>. Schon daraus geht hervor, daß es nicht mehr angeht, provinziäl-römische Formen westlich des Rheins in Stufen zu pressen, die mit dem jeweiligen Datum der Okkupation beginnen<sup>38)</sup>, schon gar nicht, wenn es sich um gallische Formen handelt. Selbstverständlich ist einer solchen Tabelle gegenüber Vorsicht am Platze, da Forschungsstand und Publikationsstand gerade für die gallischen Oppida sehr unterschiedlich sind<sup>39)</sup>. Zwar wurde eine Auswahl nach Typen getroffen, und zeitlich und regional aus dem Rahmen fallende Stücke wurden unberücksichtigt gelassen. Trotzdem bleiben auch dann noch Möglichkeiten, daß nicht der wahre chronologische Ablauf sich widerspiegelt, sondern regionale (Haltern und Oberhausen) oder soziologische (Altenburg-Rheinau und Dangstetten) Gründe mitspielen<sup>40)</sup>. Grundsätzlich richtig und aus der Tabelle ersichtlich dürfte die Tatsache sein, daß sich zwischen einen rein latènezeitlichen Horizont und den durch die Aucissafibel charakterisierten Zeitabschnitt eine Formenkombination einschleibt, die in jedem Falle bereits vorlagerzeitlich ist, ungeachtet dessen, wie lange sich die einzelnen Typen halten. Durch die Unvollständigkeit der Angaben geht aus der Tabelle allein nicht für alle Fibeln hervor, wann deren

Entwicklung innerhalb der 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. begann. Durch die von Allen vorgeschlagene Datierung der CRICIRU-Münze aber kann, soweit Fibeln als datierende und definierende Leitformen gelten, angenommen werden, daß in Gallien die Entwicklung einiger gallo-römischer Formen schon vor der Mitte des 1. Jh. v. Chr. begonnen haben muß und nur wenig später mit ihnen auch am Rhein zu rechnen ist. Selbst wenn es sich bei der CRICIRU-Fibel um ein singuläres Stück italischen Importes handeln sollte, das zu seiner Zeit in Gallien ein Unikum darstellte und die Herausformung der Kragen- und Distelfibeln erst hervorrief, so ist angesichts der zahlenmäßigen Typenverteilung, wie die Tabelle sie zeigt, und des von Allen postulierten Enddatums von Pommiers mit dieser schon vor der Mitte des 1. Jh. v. Chr. zu rechnen. Diese Datierung in cäsarische oder sogar schon vorcäsarische Zeit würde bedeuten, daß die frühen gallo-römischen Fibeln in gewisser Weise schon repräsentativ für die gallischen Oppida sind und daß der ganze Komplex, der mit der Nauheimer Fibel zusammengehört, die Zeit der gallischen Kriege nicht mehr erreichte, oder zumindest nicht lange überlebte. Damit sind wir allerdings zu Schlußfolgerungen gelangt, deren Bedeutung weit über die von Allen aus der Datierung der CRICIRU-Münze gezogenen Konsequenzen hinausgeht.

#### Anmerkungen

- \*) Die vorliegende Arbeit ist ein Teilergebnis aus meiner Dissertation, auf die in einigen Fällen verwiesen wird.
- 1) DEREK F. ALLEN, The Fibula of CRICIRU, Germania 50, 1972, 122-132.
  - 2) Zusammenfassend: HACHMANN, 41. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1960, 244 ff.; zuletzt: KRÄMER, Germ. 40, 1962, 308 ff.; MÜLLER-BECK und ETTLINGER, 43.-44. Ber. RGK 1962/63, 107 ff.; CHRISTLEIN, Bayerische Vorgeschichtsblätter 29, 1964, 241 ff.; GLÜSING, Offa 1964/65, 7 ff.; FISCHER, Germ. 44, 1966, 286 ff.; MENKE, BVbl 33, 1968, 58 ff.; KRÄMER, Germ. 49, 1971, 111 ff.
  - 3) Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns 4, 1881, 68.
  - 4) WERNER, Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 2, 1955, 177 ff.
  - 5) BVbl 29, 1964, 241 ff.
  - 6) KRÄMER, Germ. 40, 1962, 304 ff.
  - 7) 41. Ber. RGK 1960, 257.
  - 8) Offa 1964/65, 20.
  - 9) Saalburg-Jahrbuch XI, 1952, 64 ff.



- 10) In diesem Sinne WERNER, JRGZM 2, 1955, 179; KRÄMER, Germ. 40, 1962, 304 ff.; MENKE, BVbl 33, 1968, 68.
- 11) Nach K. V. DECKER, Die jüngere Latènezeit im Neuwieder Becken, Jahrbuch für Geschichte und Kunst des Mittelrheins und seiner Nachbargebiete, Beiheft 1, 1968, 44 (im folgenden zitiert: DECKER 1968) nehmen die geschweiften Fibeln die Stufe Jüngerer Latène II ein, gehören aber auch noch in die früheste Kaiserzeit. Decker trennt allerdings nicht die spätlatènezeitlichen Typen von den Weiterentwicklungen zu der provinzialrömischen Form Almgren 19. Zur Verbreitung der geschweiften Fibel s. GLÜSING, Offa 1964/65, 11, Anm. 39; FISCHER, Germ. 44, 1966, 308 f.
- 12) 41. Ber. RGK 1960, 253 f.
- 13) Ein typisches Beispiel für diese Mischung sind z. B. auch die Gräber von Göblingen - Nospelt: G. THILL, Hémecht 18, 1966, Heft 4, 483 ff. (der Grabungsbefund), Hémecht 19, 1967, Heft 1, 87 ff. (die Metallgegenstände), Hémecht 19, 1967, Heft 2, 199 ff. (die Keramik).
- 14) ALLEN, Germ. 50, 1972, Taf. 27.
- 15) Allen identifiziert die auf der Münze abgebildete Fibel als "Kragenfibel" (ALLEN, a.O. Abb. 1, 2) und meint damit den Typ der frühen Distelfibel. Unter Kragenfibel verstehe ich den Typ Abb. 1, 1 (ALLEN, a.O.), der sich dadurch unterscheidet, daß sein Bügel etwa dreieckig ist (vgl. Nr. 6 in der Tabelle). Man kann hier beide Typen zusammenfassend betrachten, da sie typologisch und zeitlich eng zusammen gehören. In einen jüngeren Abschnitt gehören entwickeltere ("klassische") Distelfibeln (vgl. Nr. 11 in der Tabelle) und Kragenfibeln mit seitlichen knopfartigen Fortsätzen (= sogenannte Schildflügel-fibeln) oder mit Scharnierkonstruktion.
- 16) Mémoires de la Société Nationale des Antiquaires de France 66, 1906, 14 ff.
- 17) DECKER 1968, 46.
- 18) DECKER 1968, 45 f.
- 19) ALLEN, Germ. 50, 1972, 125.
- 20) COLBERT DE BEAULIEU, Revue Archéologique de l'Est et du Centre-Est 6, 1955, 260 ff.
- 21) ALLEN, Germ. 50, 1972, 130.
- 22) S. ALLEN, Germ. 50, 1972, 123, Anm. 9; DECKER 1968, 46; G. MAHR, Die jüngere Latènekultur des Trierer Landes, Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 12, 1967 (im folgenden zitiert: MAHR 1967); HAWKES - HULL, Camulodunum, Oxford 1947, 313 f.; VAN BUCHEM, o.J., De Fibulae van Nijmegen, Pl. II, 14; G. THILL, Fibeln vom Titelberg, Trierer Zeitschrift 32, 1969, Abb. 5, Abb. 6; Sponsheim: Mainzer Zeitschrift 37, 1942, 31, Abb. 8; Mainz-Weisenau: MZ 22, 1927, 53, Abb. 4; Besancon: L. LERAT, Les fibules gallo-romaines, Annales Littéraires de l'Université de Besancon, Archéologie 3, 1956, Pl. II, 46-49 (im folgenden zitiert: LERAT 1956); Juslenville: Bulletin Liégeois 9, 1863, Pl. V, 3; Le Cayla: Gallia 2, 1944, 23, Abb. 36, 13. Die Massierung innerhalb Galliens in den linksrheinischen Gräbern des Mittelrheingebietes ist wohl eine Frage des Forschungsstandes und der Bestattungssitten.
- 23) KRÄMER, Germ. 49, 1971, Taf. 28-29.
- 24) KRÄMER, Germ. 49, 1971, 131.
- 25) Ein recht ähnliches, aber ungleich schlichteres bronzenes Exemplar aus Aquileia: FISCHER, Frühe Fibeln aus Aquileia, Aquileia Nostra 37, 1966, Abb. 2, 16.
- 26) WERNER, JRGZM 2, 1955, 179; DECKER 1968, 42; MAHR 1967, Taf. 1 ff.; H. J. ENGELS, Die Hallstatt- und Latènekultur in der Pfalz, Veröffentlichungen der pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Speyer 55, 1967, Taf. 36 ff. (im folgenden zitiert: ENGELS 1967).
- 27) Z. B. Alesia: O. ALMGREN, Fibules d'Alesia et de Bibracte, Festschrift Montelius 1913, 243, Abb. 5; Biewer Gr. 8: MAHR 1967, Taf. 21.
- 28) LERAT 1956, Pl. II, 43-44.
- 29) DECKER 1968, 43; KRÄMER, Germ. 49, 1971, 113, Abb. 1; MÜLLER-BECK und ETTLINGER, 43. -44. Ber. RGK 1962/63, 138 ff.
- 30) CHRISTLEIN, BVbl 29, 1964, 248.
- 31) Die von CHRISTLEIN (a.O. 248) erwähnten Fibeln umfassen 2 deutlich trennbare Gruppen: Scharnier- und Spiralbogenfibeln. Diese beiden Typen sind ausführlich in der Dissertation besprochen.
- 32) DECKER 1968, Taf. 13 A; 14 A; 20 C; Göblingen-Nospelt Gr. A, B, C, D (s. Literaturangabe in Anm. 13).
- 33) Im Grunde nicht nur der Grabfunde, sondern auch der Oppida, wie die wenigen Nauheimer Fibeln zeigen. Von Pommiers z. B. ist zumindest keine publiziert (HACHMANN, 41. Ber. RGK 1960, 252 weist fälschlich auf eine Drahtfibel vom Spätlatèneschema hin).
- 34) Zur Unterteilung einer Frühphase der Spätlatènezeit, die hier nicht zur Diskussion steht, s. N. BANTELMAHNN, Germ. 50, 1972, 98 ff.

- 35) Als Übergangsformen können betrachtet werden die getreppten Nadelhalter der Nauheimer Fibel aus St. Peter in Kärnten: WERNER, Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 101, 1961 (= Festschrift Martin Hell), 145, Abb. 1, 6; der Spätlatènefibeln von Le Catillon de Haut, Jersey: KRÄMER, Germ. 49, 1971, 121, Abb. 4, 3; und von Great Chesterford: KRÄMER, Germ. 49, 1971, Taf. 24.
- 36) S. FISCHER, Frühe Fibeln aus Aquileia, Aquileia Nostra 37, 1966, 14 zur Entwicklung von Almgren 65, die ihrerseits wiederum Ausgangspunkt für die verschiedensten Weiterentwicklungen nördlich der Alpen gewesen sein dürfte.
- 37) Meine Eintragungen beruhen nur auf der publizierten Literatur. In der Signatur entspricht die kleinste Einheit einem Stück. Wo das Vorhandensein eines Typs zwar bekannt ist, die genaue Anzahl aber unbekannt, wurde ein Fragezeichen eingesetzt. Die Fibeltypen sind schematisch und stehen auch für eventuelle Varianten. Die Gesamtzahlen beziehen sich, soweit errechenbar, auf alle auswertbaren Stücke des Fundortes. An Datierungen wurde nur eingetragen, was an numismatisch oder historisch gewonnenen Daten feststeht. Im Falle Alesias beispielsweise wurde auf alle Datierungsvorschläge verzichtet und lediglich das Datum eingetragen, zu dem Alesia bestanden haben muß.
- 38) MAHR 1967, 189 ff.; ENGELS 1967, 81 ff.; DECKER 1968, 65 ff.
- 39) Die von Pommiers veröffentlichten Fibeln (VAUVILLE, Bulletin de la Société Préhistorique Française 9, 1912, 302 ff.) bilden eine Auswahl von "fibules gauloises". Das gleiche gilt für die Fibeln von Alesia, vgl. H. COROT, Pro Alesia N. S. 11, 1925, 82 ff. Dabei stand es im Ermessen der Verfasser, was als "pré-romain" zu verstehen sei.
- 40) Die methodischen Grundlagen zur Auswertung einer solchen Tabelle an Hand zahlreicher Beispiele, besonders für die jüngere Kaiserzeit, werden in der Dissertation dargestellt.
- 41) Herrn Prof. Dr. W. Hübener, Universität Freiburg, danke ich für die Freundlichkeit, mir die Funde von Oberhausen zur Einsicht zur Verfügung zu stellen.
- 42) Die Stückzahlen für Dangstetten entsprechen dem Stand der Grabung von 1970. Die übrigen Angaben sind vorläufige Werte. Für die Erlaubnis, sie zu veröffentlichen, danke ich Herrn Dr. G. Fingerlin, Freiburg, herzlichst. An dieser Stelle möchte ich mich auch bei Herrn Prof. Dr. R. Nierhaus für seine unterstützenden Hinweise bedanken.